

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4-spaltige Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsbote jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 87.

Sonnabend den 31. Oktober 1903.

13. Jahrgang.

Bekanntmachung.

In neuerer Zeit sind Klagen über Nachtrahstörungen an den Unterzeichneten gelangt, worüber durch Singen, Schreien und Loslassen von Feuerwerkskörpern auf den Straßen.

Es wird hierdurch auf § 360 Abs. 11 des Strafgesetzbuches aufmerksam gemacht, wonach Bestrafungen bis zu 150 Mark oder Haft erfolgt, wer ruhestörenden Lärm erregt. Die Sicherheitsorgane sind angewiesen, jeden Fall zur Anzeige zu bringen.
Der Gemeindevorstand.
P e g o l b.

Verliches und Sächliches.
Bretinig. Gegen sämtliche Beteiligten an der im Dienstag früh in der 4. Stunde bei Hofmannschen Schmiede im Oberdorf im Zuge Bohrerhältnisse entstandenen Schlägerei von der Gendarmen-Brigade Anzeige bei der Rgl. Staatsanwaltschaft erhoben worden und haben dieselben Bestrafung nach § 223 a des Reichsstrafgesetzbuches (gemeinsame Körperverletzung) zu gewärtigen. Eine weitere Kontrolle hinsichtlich der Durchführung der Polizeifunde, die dürfte die Folge weiterer Vorkommnisse sein.

Reformationsfest-Kollekte. Alljährlich am Reformationsfest wird in allen Kirchen unseres Landes eine Kollekte für die Zwecke des Gustav-Adolf-Vereins gesammelt. Diese bildet eine der Haupteinnahmen des Vereins und hat jederzeit einen ansehnlichen Betrag ergeben.

Großröhrsdorf. Der Fleischermeister Schwede aus Bretinig wurde am Mittwoch im Stalle des Vergellers von einer wild gewordenen Kuh mit den Hörnern in die Weichteile des Körpers gestoßen und im Bereich verletzt. Schon der Transport dieses Thieres von Lichtenberg nach hier gestaltete sich äußerst schwierig, wobei die größten Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden mußten.

Wie das amtliche „Journal“ mitteilt, fand am Montag in Dresden unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Staatsministers von einer vertraulichen Besprechung über die beabsichtigte Reform des Wahlrechts für die Zweite Kammer unter Teilnahme von 17 Herren statt. Den Erörterungen lag der Entwurf einer Denkschrift zugrunde. Im Anschluß an die erfolgten vielseitigen Ausreden wird diese Denkschrift nunmehr nochmals überarbeitet und dem Landtage zur weiteren Behandlung vorgelegt werden.

B a u z e n , 27. Oktober. Gestern abend 17 Uhr ist in Rothausküz bei Demitz-Thurau die alte Schule niedergebrannt. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist noch nichts bekannt geworden.

B i t t a u , 26. Oktober. Seit gestern ereignet in unserer Stadt ein Naturwunder à la Hurstodt Aufsehen. Derselbe ist trotz des schon ganz empfindlich kühlen Herbstwetters nur mit einem hellgelblichen wollenen Ueberwurf bekleidet, der Hals, Brust, Arme und Beine bis zum Knie freiläßt, auch geht er barfuß. Als Kopfbedeckung trug er gestern einen grünen Blätterkranz, heute ein metallenes Stirnband. Der kräftige, im Anfang der vierzig Jahre stehende Naturapostel stammt aus Frankfurt a. M.

D r e s d e n . Am Montag abend wurde zum ersten Male im Zirkus Henry die große Sensationsnummer „Der Todesprung durch die Manege“ von dem Berliner Kunstfahrer Herrn Paul Reinert gezeigt. Der Tollaufe führt auf steiler, schmaler Bahn von der Höhe der Zirkuskuppel auf leichtem Zweirad hinab, liegt dann im eleganten Bogen, einem mächtig springenden oder fliegenden Insekt vergleichbar, blitzschnell nach der entgegengesetzten Seite der Manege, auf ein erhöhtes Polster und saust in fliegender Fahrt zum Zirkus hinaus. Reicher Beifall lohnte die Vorführung. Erwähnen ist noch, daß die erste Brode,

die er am Nachmittag vor einer Kommission der königlichen Polizeidirektion und einem geladenen Publikum ausführte, mißglückte. Reinert kam beim Sprung schlecht ab, schlug mit dem Hinterrad um 3 cm zu kurz auf, und überschlug sich, mit seinem Kabe einen mächtigen Salto mortale schlagend. Ein Aufschrei der zuschauenden Menge durchzitterte den Raum, jeder glaubte, Reinert habe das Genick gebrochen. Es war ihm aber nichts geschehen und sofort versuchte er den zweiten Sprung, welcher ihm auch glänzend gelang.

D r e s d e n . (Ein streitbarer Kapellmeister.) Am Sonntag Nachmittag gab Kapellmeister Eilers mit seiner aus 56 Musikern bestehenden Kapelle im hiesigen Ausstellungspalast ein Konzert, das allerdings nur mäßig besucht war. Infolgedessen brach der Kapellmeister plötzlich ab und verließ mit seiner Schar den Saal. Das Publikum war hierüber sehr empört.

Der Besitzer des Fesselballons, welcher letzterer auf der Deutschen Städteausstellung zu Dresden infolge orkanartigen Sturmes plätze, Eugen Godard, ist, wie aus Paris gemeldet wird, irrsinnig geworden. Obwohl noch jung, hat Godard eine lange Luftschiffkarriere hinter sich, denn seinen ersten Aufstieg machte er im Alter von 3 Jahren, als er sich in dem Korbe des Luftballons verbarg, in dem sein Vater aufstieg. Mit 14 Jahren war er bereits bei den Aufstiegen des Dampfesselballons des berühmten Aeronauten Giffard angestellt. Seit Jahren hatte er sich selbst einen Ruf als Luftschiffer erworben. Godard war als überaus gewissenhafter Aeronaut sehr geschätzt, und sein lebenswürdiges Wesen verschaffte ihm viele Freunde. Vor Eröffnung der Ausstellung und kurze Zeit nachher weilte Godard auch in Dresden.

In Seiffhennersdorf wurde am Dienstag vormittag am Uferende der Mandau die Leiche eines ausgebildeten Kindes weiblichen Geschlechts in einem mit Bindfaden verschürzten Paket aufgefunden.

Töblich verunglückt ist am Montag früh gegen 8 Uhr der im Zimmermannschen Steinbrüche zu Bethau bei Bittau beschäftigte Arbeiter Gustav Goldmann. Als eben die Frühstückspause beginnen sollte, stürzte plötzlich, vermutlich infolge eines Fehltritts, der genannte Arbeiter aus einer Höhe von etwa 15 Metern in den Steinbruch hinab. Der Unglückliche, dem der Schädel zerschmettert wurde, so daß das Gehirn bloß lag, war sofort tot.

In Siebenlehn sind im Laufe dieses Jahres 15 römisch-katholische Familienväter zur evangelisch-lutherischen Kirche übergetreten.
C h e m n i z , 28. Oktober. Der durch seine zweifelhaften Gründungen weit über Chemnitz hinaus bekannt gewordene Architekt Kossub hatte sich gestern vor dem hiesigen Landgericht wegen Betrugs zu verantworten. Der am 13. April 1858 als Sohn eines Polizeikommissars in Breslau geborene Angeklagte hat eine bewegte Vergangenheit. Er besuchte das Gymnasium bis Obersekunda, hospitierte an einer Berliner Bau-Akademie und diente als Einjähriger in einem dortigen Garde-Regiment. Später war er General-

sekretär des Vereins deutscher Bauunternehmer, wurde als solcher 1886 wegen Betrugs mit 14 Tagen Gefängnis bestraft und kam 1893 in Berlin als Maurermeister wegen Unterschlagung eines Sparkassenbuchs über 450 Mk. mit einer Woche Gefängnis in Strafe. Im Oktober 1893 wurde er vom Landgericht Breslau wegen schweren Diebstahls und verurteilt zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis bestraft. Er hatte damals ein Verhältnis erbrochen und 700 Mark gestohlen. Kossub kam aber auch noch weiter mit den Gerichten in Berührung. Zunächst als Direktor der von ihm 1891 in Bromberg trotz kurz vorher geleisteten Offenbarungseides gegründeten Genossenschaftsbank für Beleihung von Lebensversicherungs-policen. Die Bank zahlte ihm zwar als Direktor 12 000 Jahresgehalt, fiel aber bald in Konkurs und brachte K. in Untersuchung wegen Konkursvergehens. Das Verfahren wurde aber eingestellt. Als er dann in Berlin die famose Juristenbank gegründet hatte, kam er wegen Betrugs erneut unter Anklage, mußte aber freigesprochen werden. Das neueste Werk war die Gründung eines Zoologischen Gartens in Chemnitz, für das er besonders den Herrn Oberbürgermeister Dr. Beck interessiert hat. Unter dem Glanze dieses Namens verschaffte sich K. Kredit und erließ große Inzerate, ohne sie zu bezahlen. „Rechnung an den Herrn Oberbürgermeister“, schrieb er. Als ihn aber der Rat fallen ließ, gründete er einen Verein zur Erbauung des Zoologischen Gartens und suchte Aktionäre. Ein Kaufmann zahlte 533 Mk., die er niemals wieder sah. Er wurde verhaftet und wegen Unterschlagung zu fünf Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

C h e m n i z , 27. Oktober. Auf dem Bahnhofe Silberdorf entgleiten heute vormittag die Lokomotive und der Arbeiterwagen eines Bauzuges. Störungen im Betriebe sind dadurch nicht eingetreten, auch Verletzungen an Personal sind nicht zu beklagen.

Unglückliche Liebe hat in Plauen den 19-jährigen Solbarbeiter und Graveur Bruno Hentschel, aus Görlitz gebürtig am Sonntagvormittag in den Tod getrieben. Er setzte sich auf das Bett und schoß sich mit einem kleinen Taschenrevolver in die rechte Schläfe. Der Tod muß sofort eingetreten sein. In der ersten Stunde fand man Hentschel tot im Bette liegend vor. Ein Brief, welchen der Lebensmüde hinterlassen, lautet:

„Ich verschweige Deinen Namen, um Dich nicht der Deffentlichkeit preiszugeben. Aber Dein Gewissen wird Dich richten, wenn Du von meinem Ende erfahren solltest. Gegen falsche Liebe schützt nur der Tod! Ich sterbe ungern, doch muß es sein.“ (Es folgt dann ein längeres Gebicht, das mit den Worten beginnt: „Zurück vom Grab, zurück von dem Ort...“)

Durch Verfügung der Staatsanwaltschaft wurde die Vererdigung eines jungen Mädchens aus Bauchtitz bei Döbeln einzuweilen untersagt. Das Mädchen soll durch Vergiftung gestorben sein, die es sich durch eine nach § 218 des P.-Str.-B. zu bestrafende Handlung zugezogen hat.
Den Tod durch Ersticken bez. durch

einen Genickbruch fand das im zweiten Lebensjahre stehende Söhnchen eines in Leipzig-Lindenau wohnhaften Markthelfers. Am Montag abend verließ die Mutter des Kindes auf kurze Zeit die Wohnung, als das Kind bereits im Bett lag und schlief. Um ein Herausfallen des Kindes zu verhüten, steckte die Frau, wie es sehr oft gemacht wird, das Plättchen in das Bett. Da das Brett länger war, stand es auf einer Seite etwas in die Höhe. Als die Frau zurückkehrte, fand sie das Kind in ganz eigenartiger Lage tot vor. Das Gesicht des Kleinen steckte in den Betten, der Hals befand sich in dem Zwischenraume zwischen Brett und Bett, die Beine hingen nach unten. Das Kind war offenbar in der Zeit, als die Mutter sich entfernte, erwacht und es hatte zum Bett herausklettern wollen, wobei es hängen geblieben ist und so den Tod gefunden hat.

Ein verwegener Einbruchdiebstahl ist während der Nacht zum 24. Oktober in dem Uhren- und Goldwarengeschäft des Herrn Emil Lange in Burgstädt ausgeführt worden. Die Diebe haben offenbar von außen den Rollladen vor dem Schaufenster emporgewuchtet und dann die Spiegelscheibe zerschlagen; dadurch sind sie in die Auslage gelangt und haben von hier aus 92 Uhren, teils Remontoir- und Anteruhren, gestohlen. Diese haben einen Wert von 2600 Mark. Von den Dieben fehlt bis zur Stunde jede Spur.

Wegen groben Unfugs verurteilte das Schöffengericht in Crimmitschau zwei Arbeiter zu je 10 Mark Geldstrafe. Die Verurteilten hatten nachts einen von Crimmitschau nach Werbau fahrenden Planwagen, in denen sie Streikware vermurkelt, angehalten und revidiert, dabei aber anstatt der Ware das — Wein eines Gendarmen ergriffen, da in dem Wagen sich mehrere Gendarmen befanden.

P l a u e n i . B . Der Buchhalter Schaar schmidt von hier unterschlug seinem Chef, dem Buchdruckereibesitzer Gustav Lange, die Summe von über 3000 Mk.

Das 3-jährige Söhnchen des Fleischers Busch in Leutzsch bei Leipzig wurde von einem Motorwagen erfasst und überfahren. Man brachte das tödlich verletzte Kind nach dem Diakonissenhaus in L.-Lindenau, wo es kurz nach seiner Einlieferung verstarb.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Sonnabend den 31. Oktober: Reformationsfest. 9 Uhr: Gottesdienst. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.
21. Sonntag nach Trin.: 9 Uhr: Gottesdienst; nachm. 1 Uhr: Konfirmandengottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Helene Margarethe, T. des Tischlermeisters Conrad Robert Rasch, 315. — Marianne Frida, T. des Zimmermanns Felix Rilian Sühle, 323 b.
Als gestorben wurden eingetragen: Bertha Linda geb. Fichte, Ehefrau des Fabrikarb. Friedr. Bernhard Anders 6 b, 24 J. 8. M. 28 T. alt. — Außerdem ein unehel. Mädchen, 2 M. 7 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser und der Zar werden, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, am 4. November in Wiesbaden zusammentreffen.

* Prinz Albrecht, der britälteste Sohn des Kaiserpaars, ist am Dienstag vormittag von Berlin nach Genua abgereist. Von dort aus hat er am Mittwoch die Reise nach Ostafrika angetreten.

* Die Arbeiten an dem Entwurf zum Reichshaushaltsetat für 1904 werden eifrig gefördert. Kleine Einzeljets sind bereits in Druck gegeben worden, jedoch handelt es sich dabei um Einzelabschnitte, die auf die Gesamtgestaltung des Budgets nur geringen Einfluß haben. Nachdem nunmehr aber in der Finanzministerkonferenz über den Endabschluß des Entwurfs eine Verständigung erzielt ist, werden auch die bedeutenderen Einzeljets zum Druck fertiggestellt werden können. Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß mit dem Ende des laufenden oder spätestens Anfang des nächsten Monats der gesamte Etat für 1904 im Bundesrat eingebracht sein wird.

* Über einen Gesetzentwurf über Erwerb und Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit teilt Professor Hasse in den Leipz. N. N. mit, er habe in Erfahrung gebracht, daß das Reichsamt des Innern und das Reichsjustizamt über den seit Jahren fertiggestellten Entwurf des Gesetzes einig sind. „Wenn ich recht unterrichtet bin, auch das Auswärtige Amt. Dagegen machen das preussische Kriegsministerium und das Reichsmarineamt unerwartete Schwierigkeiten in bezug auf die Sicherstellung der Wehrpflicht der Deutschen im Auslande.“

* Als Vorbereitung für die Errichtung eines Oberlandesgerichtes in Düsseldorf an den Oberlandesgerichten zu Köln und Hamm soll am 1. April 1904 je ein Senat neu errichtet werden unter den Bezeichnungen „Abteilung Düsseldorf“. Diese beiden sogenannten „Abteilungen“ sollen so lange bestehen bleiben, bis alle Einrichtungen zur Aufnahme des neuen Oberlandesgerichtes in Düsseldorf getroffen sind.

* Die Schulbildung der Rekruten wird auch in diesem Jahre wieder sorgfältig geprüft werden. Zu diesem Zwecke ist den Truppen ein Formular vorgegeben, das von jedem einzelnen Rekruten auszufüllen ist. Das Formular enthält Fragen, welche sich zunächst auf das Nationale des Mannes beziehen und auf die Fragen über die häuslichen Verhältnisse, Schulbesuch, Lehrzeit, Beschäftigung u. dgl. folgen. Auf der Rückseite hat jeder Rekrut einen vollständigen Lebenslauf zu verzeichnen, woraus die Truppen entnehmen, welcher Mann sich für später zum Ordnonnanz, Schreiber u. dgl. eignet.

* Tiszas Aufgabe, ein neues ungarisches Kabinett zu bilden, ist nicht leicht. Es wird zwar schon eine Liste der neuen Minister bekannt gegeben, aber eine endgültige Bildung ist noch nicht erfolgt.

* Die Berufung Tiszas rief bei der Opposition des ungarischen Parlaments große Erbitterung hervor. Die Oppositionspartei gab die Parole aus: „Kampf gegen Tisza bis auf Messer“. Aber auch in liberalen Kreisen hegt man nicht allzu große Hoffnungen, daß es Tisza gelingen werde, die Verhältnisse zu entwirren. Sicher scheint, daß Tisza in nächster Zeit bemüht sein wird, mit friedlichen Mitteln zu regieren, daß er aber, wenn dies fruchtlos sein sollte, ein scharfes Regime beginnen und zunächst das Parlament auflösen werde.

Frankreich.

* Graf Lambsdorff, der russische Leiter des Auswärtigen, ist von Darmstadt aus in Paris eingetroffen, hat Loubet seinen Besuch gemacht und hatte mehrfache Unterredungen mit Delcassé. Er wollte einige Tage in Paris bleiben, darauf dem Zaren in Darmstadt Bericht erstatten und sich sodann nach Petersburg zurückgeben.

* Die Bevölkerungsstatistik Frankreichs für das Jahr 1902 liegt im „Journal

Officiel“ vor. Ein günstiges Ergebnis ist, daß der Uberschuß der Geburten über die Todesfälle 83 944 betrug, während im Jahre 1901 dieser Uberschuß bloß 72 398 erreichte.

England.

* Da der Staatssekretär des Auswärtigen Marquis of Lansdowne nicht geneigt ist, die Verantwortlichkeit für eine englische Anleihe für Marokko ohne die Zustimmung Frankreichs zu übernehmen, hat er die französische Regierung zur Beteiligung an der Anleihe eingeladen. (Viel Ehre für Frankreich — eine Frucht des neuen französisch-englischen Einvernehmens.)



Der preuss. Justizminister Dr. Schönstedt feierte am Montag sein 50 jähriges Dienstjubiläum.

Italien.

* Die zwischen England und Portugal bestehenden Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der beiderseitigen Grenze im Gebiet der



Stephan Tisza,

der älteste Sohn des von den Ungarn hochverehrten Staatsmannes Koloman Tisza, ist mit der Neubildung des ungarischen Kabinetts betraut worden.

Barose (Südafrika) sind von den Regierungen der beiden Länder dem Schiedssprüche des Königs von Italien unterbreitet worden.

Schweiz.

* Eine große Volksabstimmung hat am Sonntag stattgefunden, wobei die Regierung gehörig hineingefallen ist. In der Volksabstimmung wurde die von 57 000 Schweizer Bürgern geforderte Revision der Verfassung, wonach für die Bestimmung des Verhältnisses der Vertretung der Kantone im Nationalrat nur die Zahl der Schweizer Bürger mit Ausschluß der Ausländer maßgebend sein soll, mit sehr großer Mehrheit (291 061 gegen 93 460 Stimmen) verworfen, ebenso mit 260 418 gegen 116 143 Stimmen das Bundesgesetz be-

treffend. Ergänzung des Bundesstrafrechts (Bestrafung der Anstiftung oder Beteiligung Militärs zu einer den Tatbestand eines Verbrechen oder Vergehens bildenden Dienstpflichtverletzung). Die von der Bundesversammlung beantragte Revision der Bundesverfassung, welche den Kantonen das Recht zu einer weiteren Beschränkung des Kleinhandels mit geistigen Getränken gebieten wollte, wurde ebenfalls und zwar mit 224 274 gegen 155 241 Stimmen verworfen.

Spanien.

* Der Deputiertenkammer ist eine Vorlage zugegangen, welche die Regierung zur Errichtung von zollfreien Niederlagen in den Hafensplätzen ermächtigt, an denen sich Zollämter erster Klasse befinden.

Balkanstaaten.

* Die eingetretene winterliche Witterung gebietet den Kämpfen in Mazedonien eine natürliche Ruhepause, die von den diplomatischen Verhandlungen unabhängig ist. Die Türken wollen ihre Truppen in Mazedonien überwintern lassen. Die Unterhaltung des in den Dörfern teilweise im Freien kampierenden Militärs bietet in den rauhen Gebirgsstrichen der Grenzschraffur und im Vilajet Monastir natürlich große Schwierigkeiten. Längs der Bahnstrecken werden Wachhäuser für die Bewachungsmannschaft errichtet. Für große Lebensmittel-Vieferungen ist rechtzeitig gesorgt. Wie die Türkei die große Last, welche sie sich durch die Mobilisierung auf vorläufig noch unabsehbare Zeit aufgebürdet hat, auf die Dauer tragen soll, weiß niemand. Es wird an freiwilligen Spenden eingetrieben, was nur erlangt werden kann.

Amerika.

* In St. Domingo ist wieder einmal ein Aufstand ausgebrochen, der im Fortschreiten ist. Alle Bewohner des Gebietes um den Mont Cibon haben sich erhoben. Da nach einer später eingegangenen Depesche der Aufstand im ganzen Lande an Ausdehnung gewinnt, glaubt man, daß der Sturz der gegenwärtigen Regierung bevorsteht.

* In Uruguay beabsichtigt die Regierung von allen ausländischen Versicherungsgesellschaften, die dort Geschäfte machen, eine beträchtliche Sicherheitsstellung zu fordern.

Afrika.

* Die Verhandlungen über die deutschen Schadenersatzansprüche aus dem südafrikanischen Kriege, soweit sie die ehemaligen Burenrepubliken betreffen, sind kürzlich in der Hauptsache beendet worden. Die Entscheidung der von England eingesetzten Schadenersatzkommission steht aber noch aus. Bekanntlich werden die deutschen Ansprüche in Pretoria durch den kaiserlichen Konsul Neimer vertreten. Sobald die Entscheidung der Schadenersatzkommission vorliegt, will der britische Oberkommissar auf die von der Kommission anerkannten Forderungen zwei Drittel sofort auszahlen. Inwieweit Ansprüche nicht anerkannt werden sollten, werden weitere Schritte müssen. Die von dem deutschen Generalkonsulate in Kapstadt vertretenen deutschen Schadenersatzansprüche aus der Kapkolonie sind zum Teil bereits durch Zahlung erledigt worden.

* Die Scharen des „tollen“ Mullah haben den angekündigten Krieg mit den Italienern begonnen. Boote des italienischen Kreuzers „Combarbia“, die sich vor Ilig befanden, wurden durch eine Bande des Mullah, welche die Schluchten längs der Küste besetzt hatte, beschossen. Zwei Eingeborene, die in den Booten waren, wurden verwundet. Die „Combarbia“ schoß hierauf auf die Bande und zwang sie, sich in das Innere des Landes zurückzuziehen. Obja wird nicht als gefährdet betrachtet.

König Eduard als Redakteur.

b. Der König von England ist unter die Redakteure gegangen. Vermutlich zum erstenmal hat er Korrekturen gelesen und die Herstellung eines Buches überwacht. Dieses gibt einen

Bericht von der Reise des Königs nach Rom, Malta, Italien und Frankreich; eine begrenzte Anzahl von Exemplaren wird auch in Buchhandel kommen. Der Bericht über die Reise des Königs ist von Hon. Charles Scarborough geschrieben worden, der den König als leitender Minister begleitete und so günstige Gelegenheit zur Sammlung von Material hatte. Er war bei Ereignissen anwesend, bei denen das Publikum strengstens ausgeschlossen war. In photographischer Hinsicht wird das Buch ein interessantes Andenken an die Reise des Königs sein. Momentphotographien vom König und seinen königlichen Wirten sind in Pigmentdruck reproduziert und den Seiten, die darauf beziehen, beigelegt. Außerdem sind andere Photographien eingefügt, die nach dem gewöhnlichen Verfahren wiedergegeben und Reproduktionen von vier Originalzeichnungen des Chevalier de Martino, des bekannten Marinemalers, der den König auch auf seiner Reise begleitete. Das Buch soll schön, schmerem, handgearbeiteten Papier gedruckt werden. Exemplare in Ganzleder mit beiseite gezeichnetem Deckel werden dem König, der Königin, der Prinzessin Viktoria und dem Prinzen von Wales überreicht werden. Es soll eine Reihe von Exemplaren zur Verfügung des Königs gestellt werden, die sie zweifelslos als Andenken an seine Freunde senden wird. Als Redakteur bewies König Eduard große Sorgfalt. Textänderungen wurden besonders in dem Teil des Buches gemacht, der die Reise nach Italien behandelt, da der König mehrere Einzelheiten wegstrich, die ihm unnötig schienen.

Von Nah und fern.

Ein Denkmal für Krupp. Der Kaiser hat, wie die „Korr. für Kunst und Wiss.“ melden, seinem vereinigten Freunde, dem Wirklichen Geheimen Rat Alfred Krupp eine bleibende Erinnerung durch Errichtung eines für Kiel bestimmten Denkmals. Bildhauer Professor Wilhelm Haverkamp, der für Kastrin die Büste Kaiser Friedrichs des Großen geschaffen hatte, erhielt vom Kaiser den Auftrag, das Denkmal auszuführen.

Bei den Radrennen, die am Sonntag in Mainz abgehalten wurden, fuhr ein Motorradzweirad, das einer anderen Maschine angeschlossen war, von der Bahn mitten in das Publikum hinein. Sechs Personen wurden erheblich verletzt, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten; die Rennen wurden sofort abgebrochen. Zwei Rennfahrer, denen die Schuld an dem Unfall beigemessen wird, sind in Haft genommen worden.

Erwischt. In Naumburg wurde am Sonntag der Kassenbote Franz Lippe festgenommen, der an der Paderborner Bank einen Diebstahl von 60 000 Mk. und 2000 Mk. in bar befehligte. Lippe hinterlegte Wertpapiere im Betrage von 60 000 Mk. und 2000 Mk. in bar befehligte; mit der Beute reiste er nach Hagen über; die Papiere unter falschem Namen einem Bankinstitut und fuhr darauf nach Naumburg heim, wo er sich als Kurstag ausgab. Zwischen war das Signalement des Flüchtigen in Naumburg bekannt geworden, Lippe wurde beobachtet und in dem Augenblick verhaftet, als er einen unter einer Chiffre aus Hagen angelangten Brief vom Postamt abholen wollte.

Bauern als Feinde der Wasserleitung. Im Dorfe Rödlitz bei Glauchau haben Bauern die Meßvorrichtungen und Schleusenstücke der von der Stadt Callenberg dort durchgeführten Wasserleitung zerstört. Gendarmerie wurde dorthin abgeschickt.

Beim Einsturz der von einem Schacht der Gewerkschaft Mathias Stinnes in Essen abgehenden Ziegelei stürzten 10 Meter über dem Boden befindlichen Brücke, auf der sich 35 Wagen und 7 jugendliche Arbeiter befanden, Freitag Montag früh eine Anzahl der Wagen ab, durch ein Arbeiter getötet, drei schwer und leicht verletzt wurden.

Zauberklänge.

Erzählung von G. Stage.

An einem derselben lehnte Ilse in lichtblauen Kleide, welches Hals und Arme weit frei ließ. Sie war den ganzen Tag in Haus und Garten wie ein Schmetterling bald hier, bald dort aufgetaucht und schien so ausgelassen wie immer. Doch zuweilen trat eine fremde Hast und Unruhe in ihrem Wesen sichtbar hervor und manchmal war es, als ob auch das sonst so fröhliche Lächeln nur erzwungen sei. Regungslos, wie in tiefem Traum blickte sie hinaus, die Hand aufs Herz gelegt. Im Nebensaal war die Stimmung der anwesenden Gäste fast recht fiedel geworden, als der General sein Glas nahm und bat: „Sing' uns ein Lied, Griß, damit das flüchtige Glück, das schon die nahe Abschiedsstunde mit trübem Hauch durchweht, in unseren Seelen ausklingt in reiner Harmonie!“ „Nur einfache Volkslieder sind es, die ich vortragen kann!“ erwiderte bescheiden der Graf, doch seinen Mund unschwebte das alte siegreiche Lächeln. Dann brauchte der vollen herrliche Stimme Klang durch das weite Gemach und stahl sich mit hübschendem Zauber in alle Herzen. Als lange der letzte Ton verhallt war, löste der Schloßherr die herrschende Stille mit seinem begeisterten Ruf: „Wahrhaftig! Ein Künstler ist an Ihnen verloren, mein lieber Graf!“ „Noch keiner aus dem alten Geschlecht über

Wehlen hat je des Königs bunten, ehrenvollen Rod gegen das stimmernde Samtgewand eines Künstlers verstanden, um bloßer Talente willen.“ lautete die stolze Antwort. Wohl kaum hatten die Augen des Generals liebevolleren Blicks auf dem schönen Offizier geruht, als nach diesen Worten, die von warmer Überzeugung sprachen. Suchend schaute der Graf sich um und trat dann leise durch die offene Tür zum Fenster, wo Ilse weilte. „Haben Sie kein Wort für mich?“ Sie erschrak nicht, obgleich sie sein Kommen nicht gewahrt; war doch ihr Sinn und Denken nur noch bei ihm. Tiefe Schwärmerei prägte sich auf ihrem Antlitz aus; sie faltete die Hände und sah zum blauen Abendhimmel hinauf, an welchem einzelne Sterne erst matt erglänzten. „Ich glaube nicht mehr auf Erden zu sein, so hoch vermag auch Ihres Liebes Engelschwingen die Seele uns entporzutragen!“ So viel wahre Empfindung zitterte durch die Laute, daß sie dem Grafen warm zum Herzen drangen. „Kein Lob hat mich reicher beglückt, als das Ihre, mein gnädiges Fräulein!“ sagte er innig bewegt. Und: „Werden Sie manchmal an mich denken?“ legte er sehr leise hinzu. Seine Blicke hingen an ihrem Gesicht, darin unter den langen Wimpern sich schwere Tropfen mühsam hielten. „Alles hat ich vergessen bei Ihrem Liebe!“ bebie es halllos von Ilse Lippen und dann konnte sie es nicht mehr hindern, daß Tränen auf Tränen über die tief erbläuten Wangen rieselte. — Verwirrt senkte sie den Kopf und war im nächsten Moment von des Grafen Seite verschwunden.

„Süßes, unschuldiges Kind!“ murmelte er, bevor er zu den andern, die heiter lachten, zurückkehrte. Zwischen den blauen Ringeln einer feinen Zigarette, denen er schweigender als je nachschaute, glaubte er wieder und wieder in Ilse tränenüberfüllte Augen zu blicken. Eine seltsame Unruhe erfasste ihn, die Sehnsucht, noch einmal aus dem Glanz jener holden Sterne ein reiches, unberührtes Mädchenherz schimmern zu sehen. Die Luft im Saale schien ihn zu bedrücken; unbemerkt verließ er das Schloß und ging die dümmelnden Wege des Gartens entlang. Zum letztenmal wollte er jene Stelle aufsuchen, an der er so oft und am liebsten gewellt. Wo eine Gruppe dichter Tannen im Kreis einen grünen Mäusenplatz umfäumten, auf dem die auserlesenen Rosen blühten, war beinahe verdeckt von herabfallenden Zweigen ein Ruhehäkchen angebracht, wie geschaffen zu süßen Träumen. Ein leises, schmerzliches Weinen traf von dorther des Grafen Ohr; bald sah er eine helle Gestalt im Grase hingefunken, den Kopf an die harten Stäbe der Bank gepreßt. Im Nu war er davor niedergebückt. „Ilse,“ hat er weid und hob das tränenüberströmte Gesichtchen zu sich empor. Leidenschaftlich schlang da das Mädchen beide Arme um seinen Hals und rief in heißer Angst: „Gehen Sie nicht fort; ich habe Sie grenzenlos lieb!“ „Nicht so, Ilse, mein Lieblich; sei mutig und stark!“ tröstete er und richtete sie auf.

Genau bis zu seinen Augen reichte die feine Gestalt. In ihren Augen waren die Tränen schnell verfliegt; ein Strahl so hoher Glückseligkeit brach daraus hervor, daß es Ilse ergriff bis in die tiefste Seele hinein. Von seinem kleinen Finger zog er den blühenden Diamantring und steckte ihn an Ilse's Hand. In rührender Dankbarkeit erhob sie dieselbe und küßte den Reif. Fest lehnte der Graf ihr Köpchen an seine breite Brust und mit unschuldiger Hingabe sah sie zu ihm auf. „Gri, mein Gri!“ flüsterte sie selbstvergessen. Da war's, als sei durch Zauberhand alle Leidenschaft aus seinem Antlitz verschwunden. Aufatmend strich er mit der Rechten über die hohe Stirn. Eine Erinnerung hatte der Wortklang in des Grafen Seele gewekt, an sie, die bisher allein ihm diesen Namen gegeben, wenn sonst beschwichtigend ihre Hand sich ihm auf dem Kopf gelegt, seine schöne, heißgeliebte Mutter. „Bist du Gott! Du liebreichendes Wesen!“ sagte er leise, „nun müssen wir Abschied nehmen! Ich muß fort, dein Dntel bedarf meiner Dienste. Lebe wohl, mein Lieb, und denke mein! Wenn die Sehnsucht dich anflügelt, so sende mir zum Zeichen den Ring, dann komme ich zu dir.“ Er küßte die Augen, die in hilflosem Weinen an den seinen hingen und ver sprach: „Wenn die Seerosen blühen, bin ich wieder bei dir.“ Dann ging er, ohne sich umzusehen, festem Schrittes ins Schloß. Sie blickte ihm regungslos nach, bis seine Gestalt hinter der Tür verschwunden war und ihre Finger geschlossen



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Das widerspenstige Herz.

Es hat mich die verlassen,
Der einst ich alles war.
Nun wills mein Herz nicht fassen,
Daß Lieb so wandelbar.

Es klopft bei Nacht und Tage,
Es läßt mir keine Ruh,
Es raunt mit jedem Schlage
Mir Deinen Namen zu.

Mag grollen ich und schelten,
Daß Du verraten mich;
Mein Herz läßt es nicht gelten,
Es schlägt für Dich, für Dich!

Die Radlerin.

Roman von Heinrich Lee.
(Fortsetzung.)

So hübsch Lena in
ihrem Kleide ausah, so
wenig schien sie sich sel-
ber des Eindrucks be-
wußt zu sein, den sie da
mit ausübte. Sie war so
umfassen wie vorhin,
nachdem die erste Ver-
wundung Rudolf gegen-
über von ihr gewichen
war.

„Laß Dich einmal an-
sehen,“ sagte Meta,
während Rudolf, der sie
betrachtete, sich nicht ver-
wehren konnte, daß Lena
in ihrer Erscheinung
einen Manne in der
Welt gefallen mußte.

Man begab sich dann
munter in den Garten
vor die Tür, Meta vor-
aus.

Lenas Rad war in
ihrer Stube unterge-
bracht. Man ging daran
vorbei und Lena öffnete
die Tür.

„Darf ich Ihnen nicht
helfen?“ fragte
Rudolf.

„Wenn Sie so freund-
lich sein wollen,“ erwi-
derte Lena harmlos.

Sie lud ihn ein, mit
anzutreten. Darauf
hatte er nicht gerednet.



Ein interessanter Fund. Nach dem Gemälde von J. Sifela.

Wenn sie noch so sehr
Kind war, um einen
Mann in ihre Stube zu
lassen, so war es eigent-
lich keine Pflicht, ihr
nicht nachzugeben.

„Kommen Sie nicht?“
fragte sie, als er noch
zögerte.

Er folgte ihr.

Es war nur das all-
gemeine Fremdenzim-
mer des Hauses; aber
die unmenbare Atmo-
sphäre, die von einer un-
berührten Mädchenjeele
ausging, war darüber
gebettet. — Allerdings
war es licht und schmutz
genug. Rudolfs Auge
fiel unwillkürlich auf
das mit einer hellroten
Seidendecke überzogene
Bett. Vor dem Fenster
stand, schon die ersten
grünen Spitzen entfalten-
d, ein Kastanien-
baum. Der Atem des
Frühlings zog durch das
Zimmer.

Das Rad stand in
einer Ecke.

„Sie müssen aber
vorsichtig damit sein,“
sagte Lena.

Sie ordnete die Stell-
vorrichtung und zeigte
ihm, wie er es schieben
müßte.

So brachten sie das
Rad zusammen glücklich
vor die Türe.

Meta wartete schon. Obwohl es der erste schöne Tag im Frühling war, hatte sie doch bereits den Sonnenschirm aufgespannt. Sie fürchtete im Freien immer für ihren Teint.

„Nun?“ rief sie beiden entgegen.
Die Straße war leer. Nur hinter den Fenstervorhängen an den gegenüberliegenden Häusern tauchte hier und da ein Gesicht auf. Lena führte das Rad auf den Damm.

„Soll ich Sie halten?“ fragte Rudolf.
Er entsann sich jetzt, daß er eine Dame auf diese Art — mit Hilfe eines Herrn — einmal hatte aufsteigen sehen.

„Ich danke! Das geht schon so!“ erwiderte Lena und die Freude, das seit Tagen entbehrte Vergnügen wieder genießen zu können, lag auf ihrem Gesicht.

Sie setzte sich in den Sattel und fuhr davon, erst eine Strecke geradeaus, dann machte sie eine Wendung und kehrte, die heiteren Augen auf Meta und Rudolf gerichtet, zurück.

Sie sah leicht und aufrecht und ihre Anmut kam dabei zum vollen Ausdruck.

„Ich fahr' noch ein bißchen,“ rief ihr Meta zu.
Die Straße war glatt und gut, der Sprengwagen hatte sie noch nicht naß und schmutzig gemacht, kein Lüftchen wehte, es war ein rechtes Radfahrwetter.

Am Ende der Straße, an der Brücke, wo diese mit der Rauchstraße zusammenstieß, bog Lena links um die Ecke und war den Blicken der beiden entschwunden.

„Sie ist wohl nicht gescheit,“ sagte Meta ungehalten, „allein! Sie ist doch in Berlin ganz fremd. Sie kennt die Straßen doch nicht. Es wird ein Unglück mit ihr geben.“

„Es ist ein großer Leichtsinns von ihr,“ sagte auch Rudolf.
Seine Stirn runzelte sich. Er dachte an Lena wie an ein Kind, um das man sich Besorgnisse macht.

Gespannt sahen beide nach der Ecke hinauf. Aber Lena wollte nicht mehr sichtbar werden.

„Ich kenne sie,“ fuhr Meta fort, „sie ist im Stande und fährt so durch ganz Berlin.“

An der Ecke, um die Lena verschwunden war, stand eine Reihe Droschken.

„Ich werde einen Wagen nehmen,“ sagte Rudolf ungeduldig, „und ihr nachfahren.“

Der Ton einer Klingel von der anderen Ecke der Straße her bewirkte, daß sie sich nach dieser Richtung umwandten.

Ein Rad flog heran. Es war Lena.
Freudestrahlend, wie nach einem gelungenen Triumphe, sah sie ihnen beiden schon von weitem entgegen. Vor dem Hause angelangt, sprang sie ab.

„Wo bist Du denn gewesen?“ fragte Meta mit Unwillen.
„Ich bin bloß einmal herumgefahren,“ lachte Lena, „rechts die Straße entlang, dann kam ein Platz und dann die andere Straße zurück. Es ist ja fast alles Asphalt. Hier fährt sich's gut. Heute ist ein so schöner Tag, da soll man zu Hause bleiben! Wenn ich einen Plan von der Stadt hab', dann kann ich auch ganz gut allein fahren.“

Die geweckte Rad- und Lebensfreude sprühte aus ihr, das ungezähmte Verlangen, sich dieser Freude nun ganz hinzugeben.

„Ohne Begleitung,“ sagte Meta verweisend.
„Wer soll mich denn begleiten?“

Lena stand an ihr Rad gelehnt und hielt es so fest umklammert, als sollte ihr niemand das Recht auf diesen Schatz, der ihr Leben verschönte, entreißen.

„Ich weiß auch niemanden,“ erwiderte Meta in gelinder Berzweiflung, „ich kann mir nicht helfen.“

„Dann wär' ich lieber ganz in Frankfurt geblieben,“ sagte Lena kleinlaut.

„Ich möchte Ihnen meine Dienste anbieten, mein gnädiges Fräulein,“ lächelte Rudolf, „wenn sie Ihnen genügen.“

„Sie fahren doch nicht,“ sagte Meta.
Lena sah ihn an, als verstände sie nicht, was er meinte.

„Dann lern' ich es eben,“ entgegnete Rudolf.
„Ach ja!“ jubelte Lena auf.

„Doch nicht um Lenas willen bloß?“ warf Meta ein.
„Nein. Ich hätte auch schon früher auf den Gedanken kommen können. Das Beste wird sein: Ich fange heute gleich an.“

„Ach ja!“ fiel Lena noch einmal ein.
Ihre Augen hingen mit einem ganz neuen, einem dankbaren und fast hingebenden Ausdruck an ihm.

An den Fenstern der Nachbarhäuser war schon ein kleines Publikum sichtbar, dessen Aufmerksamkeit der hübschen Radlerin galt. — Endlich kehrte man ins Haus zurück.

Eine Viertelstunde später empfahl sich Rudolf den Damen.
Er versprach, im besonderen noch Lena, bald etwas von sich und seinem neuen Sport hören zu lassen. In guter Laune trennte man sich.

„Herr Moellendorf ist nett,“ sagte Lena, als sie ihre Handarbeit zusammenpackte.

„Gefällt er Dir?“ fragte Meta.

„Sehr!“

Schon am Nachmittag begann Rudolf sein neues Studium. Gelegentlich seiner Spaziergänge waren ihm hier und da in den äußeren Bezirken der Stadt an unbauten Straßenseiten große Bretterwände vor die Augen geraten, auf denen in riesigen Buchstaben zu lesen stand: „Lehrbahn für Radfahrer.“

Außers Geratewohl trat Rudolf in eine solche ein. Es war ihm ein junger Mensch, ein Lehrer überwies, der ihn an einem Gurt nahm, und Rudolf lernte leicht und schnell. Sein Lehrer meinte, selten einen so gelehrigen Schüler gehabt zu haben. Rudolf war eine ruhige, kaltblütige Natur.

Nachdem er Mechanismus und Technik erst in der Theorie ergriffen hatte, war für ihn zur Praxis nur noch ein kurzer Schritt.

Das Ungewohnte des Fahrzeugs verirrte ihn nicht, er verlor nicht seine Geistesgegenwart, blieb sich in jedem Augenblick bewußt, wie er die Maschine zu handhaben hatte, und es verging kaum eine Viertelstunde, so fuhr er, ohne daß ihn sein Lehrer unterstützen mußte, auf der langen Bahn ohne Unfall dahin.

Nur die Kurven gelangten ihm noch nicht ganz. Auch die Sicherheit in der Lenkstange fühlte er noch nicht genügend, was er besonders dann empfand, wenn es galt, den anderen Schülern, welche die Bahn unsicher machten, auszuweichen.

Das Auf- und Absteigen gehörte gleichfalls zu den Dingen, die ihm noch nicht ganz geläufig waren.

Rudolf genoß, wie er nun schon mit ziemlicher Festigkeit auf der Maschine saß — es war ein altes und unansehnliches Lehrad — und in der Bahn darauf herumrollte, ein bisher ihm unbekanntes Vergnügen, ein leibliches Wohlbehagen. Es tat ihm fast leid, als er endlich wieder herunter mußte, weil sein Lehrer sich mit einem neuen Schüler zu beschäftigen hatte. Der Lehrer machte ihm ihm aus, daß er am nächsten Morgen, womöglich schon um neun Uhr wieder einfinden sollte.

„Sie haben es riesig schnell kapiert,“ sagte der junge Meister zu ihm.

Rudolf fühlte bei diesem Lob, daß doch gewiß keiner Stelle von Bedeutung galt und noch obendrein aus dem Wunde eines untergeordneten Menschen kam, einen Stolz, wie er ihn seit seiner Knabenzeit, wenn ihm in der Schule der mathematische Lehrer seine Anerkennung aussprach, nicht mehr gefühlt hatte.

Er hatte gelegentlich schon beobachtet, wie erwachsene ernsthaftige Leute, die den Radspport betrieben, sich mit einer Wichtigkeit darüber unterhielten, als handle es sich dabei um wer weiß welche Dinge, und diese Leute waren ihm sehr sonderbar erschienen.

Als er nun die Bahn verließ, erinnerte er sich daran. Er mußte jetzt über sich selber lächeln; es ging ihm gar nicht anders.

Ihm kam es in dem neuen Gefühl, das er von der Radbahn mitnahm, beinahe vor, als hätte sein Dasein plötzlich einen Wert bekommen. Er erlachte sich auf einer kleinen Ungebuld, mit der er dem nächsten Tage, wo er das Fahrzeug wieder besteigen sollte, entgegenjah.

Wenn ein Radfahrer an ihm vorbeislog, so wünschte er sich nichts Besseres, als auch schon so dahinfliegen zu können. Jedenfalls gab es in seinem Leben, das ihm schon keine Abwechslung mehr zu bieten schien, wieder etwas Neues.

Rudolf dachte auch wieder an die Neubrink'schen Damen. Aber Metas Bild erblähte allmählich vor ihm und desto deutlicher trat Lena vor seine Phantasie. Er sah sie wieder vor sich in der Frische ihrer Jugend auf ihr Rad gelehnt, er sah wieder das frohe Anleuchten ihrer dunklen Augen und er hörte wieder ihre warme Stimme, mit der sie ihm „Adieu“ gesagt hatte. Rudolf überlegte, wann er im Neubrink'schen Hause auf gute Art wieder vorpredigen konnte.

Am liebsten wäre er eigentlich gleich vom Fleck weg wieder hingegangen — ganz einfach deshalb, weil er sonst ja nichts zu tun hatte. Das war natürlich nicht möglich.

Die Aussicht auf seinen neuen künftigen Sport freute ihn jetzt doppelt, denn war er erst ein normaler Fahrer, so war auch genügend Grund vorhanden, auf dem Rade bei Neubrink's täglich vorzusprechen — eben um Lena seine Dienste anzubieten.

Rudolf war sich völlig bewußt, daß Lena seine Gedanken reger beschäftigte, als es andere junge Mädchen sonst taten. Sie gefiel ihm. Die durch die Kultur der Gesellschaft immerhin beeinträchtigte ursprüngliche Natur ihrer Schwester trat in ihr selbst noch rein und unverändert, unverdorben hervor.

In der ganzen halben Stunde, die er mit ihr verbracht hatte, war ihm nicht ein einziges Mal ein Zug bei ihr aufgefallen, der ihn unangenehm berührt hätte.

Vergegenwärtigte er sich jetzt den Gesamteindruck, den diese Person auf ihn hervorgebracht, so gewann er das Bild eines frischen klaren Baches, der erquickend durch die Wiesen rann; sein Wasser war nicht eben tief, aber klar wie Kristall und man sah auf dem Grunde jedes Steinchen liegen. Von schäumenden Sturzflüssen und den Meeren der Leidenschaft hatte Rudolf — Jahre

waren seit dem Leben, wie er es einst geführt hatte, verfloßen —
 gang.
 Am nächsten Morgen fand er sich pünktlich in der Radbahn
 wieder ein.
 Er bedurfte erst einiger Minuten, um sich wieder in Gang zu
 setzen. Nach der ersten Viertelstunde glitt sein Rad ganz nach
 seinem Willen dahin. Er fühlte sich völlig als der Herr darauf.
 Das Wohlbehagen, das er schon gestern auf seinem Sattel
 empfunden hatte, stärkte sich heute in ihm noch mehr. Er bedauerte
 diesem Augenblicke nur eins — nämlich, daß er nicht lange
 von früher angefangen hatte, diesen Sport zu treiben.
 „Jetzt können Sie's einmal auf der Straße versuchen,“ rief
 ihm sein Lehrer zu.
 Die Straße war der Kurfürstendamm. Ein paar Lastfuhr-
 werke, die Mörtel und Ziegelsteine beförderten, zottelten heran und
 waren bald vorüber.
 Rudolf stieg auf, was ihm nach einigen erst verfehlten Ver-
 suchen gelang.
 Der junge Mensch fuhr ihm voraus.
 Der Weg war ziemlich schlecht, das Pflaster holperig und der
 Aufseeboden auf der anderen Seite der Straße ausgefahren.

der Frühlingsduft auf. An den Zweigen der Bäume, die, von
 neuem Saft geschwellt, sich streckten und streckten, brachen die
 braun-grünen Blätterknospen auf. Das Gras in den Gärten hatte
 bereits ein lustiges Grün.

Die hübschen, von der Sonne ganz bestrahlten Villen sahen wie
 ein neulackiertes Spielzeug aus. Eine Schwalbe, die im Grune-
 wald in einem hohlen Stamme wohl überwintert hatte, schwirrte
 um einen Giebel.

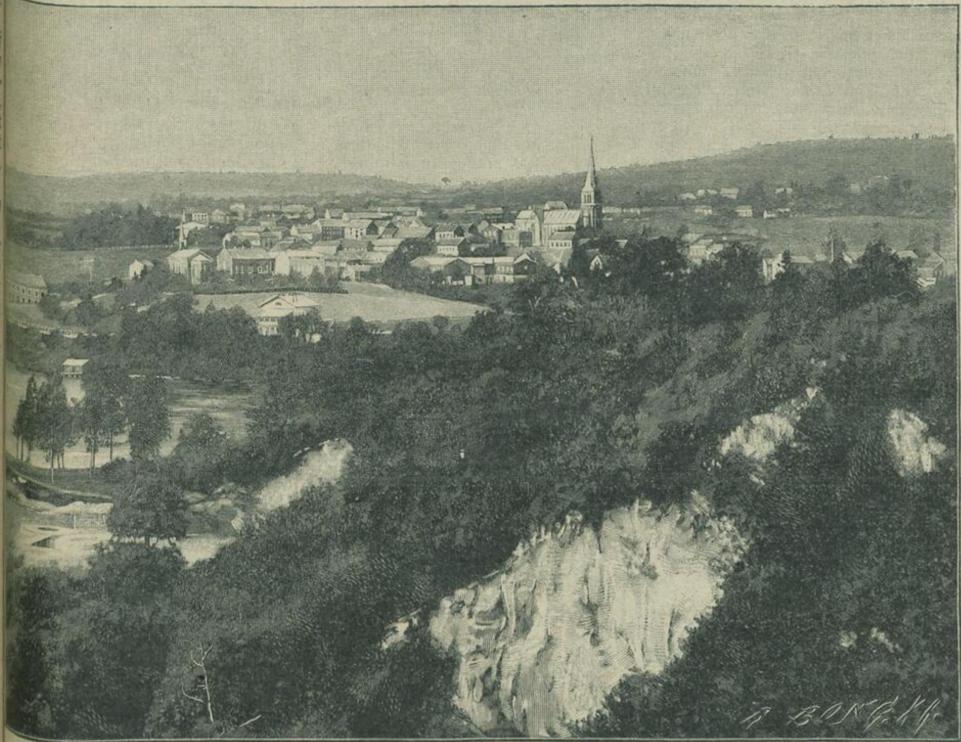
Überall lauerte der Frühling, bereit, demnächst mit aller
 Macht aus seinem Hinterhalt hervorzubrechen.

Rudolf flog dahin.
 Dann und wann stieß sein Begleiter hinter ihm ein Kom-
 mandowort aus: „Jetzt rechts!“ — „Links!“ — „Geradeaus!“
 Mechanisch gehorchte Rudolf.

Er sog auf seinem Sitze mit allen Poren den schönen Fröh-
 lingsmorgen ein.

In früheren Jahren war er ein Reiter gewesen; die in Berlin
 mit dem Reitsport verknüpften Unbequemlichkeiten hatten ihm das
 Vergnügen verleidet, er entsann sich aber noch, wie das Vergnügen
 auf dem Pferde nicht eigentlich in der Fortbewegung, sondern darin
 bestand, mit Faust und Schenkel ein lebendiges Wesen, das an

Kräften stärker war, sich
 untertan zu machen.
 Von dem jetzigen neuen
 Sattel aus, auf dem er
 saß, sah er die Land-
 schaft, kaum daß er von
 einem Verbrauche sei-
 ner Kräfte etwas spürte,
 wie in einem märchen-
 haften lebendigen Bil-
 derbuche an sich vorüber-
 schweben, Bild für Bild
 — kaum gegrüßt, ge-
 mieden. Leise furrend
 schoß unter ihm der
 Gummireifen hin, sanft
 und gleichmäßig. Selbst
 dann, wenn er ein Hin-
 dernis übersprang, ge-
 schah es ohne einen ge-
 waltigen Ruck. Ru-
 dolf fühlte, daß in sei-
 nem Gesichte ein Lust-
 gefühl sich ausprägen
 mußte, wie es lange,
 lange, seit vielen Jahren
 nicht der Fall gewesen
 war. — „Jetzt müssen
 wir umkehren,“ rief ihm
 sein Begleiter zurück. —
 Der Wald mit seinen
 dunkelgrünen Nieser-
 stämmen tat sich gerade
 auf. Der junge Mensch
 erwartete indeß noch
 andere Schüler und
 mahnte wiederholt. Ru-
 dolf setzte noch eine
 Gnadenfrist durch, aber
 endlich ließ sich dem
 Drängen seines Men-



Altenberg in Moresnet.

Rudolf hatte anfänglich Mühe, nicht zu stürzen. Auch einige wei-
 ße Wagen, die ihm entgegenkamen, genierten ihn. Es war, als
 hätte das Rad, statt daß es ihnen auswich, im Gegenteil in sie
 hineingeknallt.

Wie ein lebendiges Wesen war es unter ihm und es kostete
 einen energischen Willen, es im Zaum zu halten.

Ähnlich erging es ihm mit den Fußgängern.
 Auch viele seiner nummehrigen neuen Kollegen begegneten ihm
 wie der Wind flogen sie an ihm vorbei. Bei dem allem freute
 ihn, daß ihn, soweit er sich umsehen konnte, niemand auffällig
 anstarrte. Er fuhr schon wie ein Ausgelernter.

Das Frohgefühl in ihm wuchs noch immer mehr. Am Ende
 der Damm eine Steigung. Rudolf fühlte, wie ihm unter dem
 Schweiß auf die Stirne trat und wie seine Schenkel zu
 schmerzen drohten. Er nahm aber seinen ganzen Willen zusammen
 und ehe er sich's verah, war er mit seinem Begleiter, der ihm
 vorlos folgte, auf der Höhe oben angelangt.

Die Bahn war wieder gerade und glatt. Sie ging jetzt über
 eine Brücke entlang und dann, abermals über ein schaudernerregen-
 es Pflaster, hinein in die freundlich zwischen den geschmackvollen
 Sandhäusern sich dahinziehenden Sandbodenwege von Halensee. —
 Das Erdreich war vom Regen gelockert, aus seinen Schollen stieg

tor's nicht mehr widerstehen. So kehrten sie denn um. Als Rudolf
 vor der Bahn vom Rade stieg, sagte der junge Mensch zu ihm:
 „Jetzt können Sie's. Nun brauchen Sie nicht mehr zu kommen.“
 Er zog die Mühe vor seinen Schülern nur selten, aber als er das
 Trinkgeld fühlte, das ihm Rudolf in die Hand drückte, zog er sie tief
 und achtungsvoll.

Noch an demselben Vormittage kaufte sich Rudolf bei der
 Firma, in deren Diensten sein Lehrer stand, ein Rad, ein sehr
 gutes Fabrikat, von einem gefälligen Neuzerren und Mittelgewicht.
 Er wünschte, als ihm die Auswahl angeboten wurde, eine
 Tourenmaschine zu haben; er dachte schon jetzt daran, dereinst
 mit seinem Rade ansehnliche Strecken auf der Landstraße zurück-
 zulegen.

„Möchten Sie sich nicht auch einen Radanzug anschaffen,“
 fragte der Verkäufer.

„Vorläufig noch nicht,“ entgegnete Rudolf.
 Er hatte gegen alles, was ihm auffällig schien, eine Scheu.

Der Verkäufer riet ihm, wenigstens eine Mühe sich zuzulegen
 und darauf ging Rudolf endlich ein.

Dann rollte er noch einmal in den schönen Morgen hinein.
 Das Rad, auf welchem er saß, war nun sein Eigentum. Er konnte
 hin, wohin Wunsch und Sinn ihm stand. (Fortf. folgt.)

Der Versuch, in Moresnet eine Spielbank zu etablieren, ist glücklicherweise an dem Einspruch der beiden Nachbarstaaten Preußen und Belgien gescheitert, derselbe hat aber die Aufmerksamkeit auf die eigentümlichen Rechtsverhältnisse dieses kleinen neutralen Ländchens gelenkt. Das kleine, nur 330 Hektar große Gemeindegebiet hat 2800 Einwohner, war früher österreichisch, später französisch und steht seit 1814 unter der Hoheit von Preußen und Belgien zugleich. Es steht unter der Verwaltung eines preussischen und belgischen Kommissars, darf militärisch nicht besetzt werden, die Einwohner und ihre Kinder sind seit 1814 militärfrei und die preussischen und belgischen Waren werden zollfrei eingeführt. Unser Bild zeigt die hübsche Ortschaft Altenberg in Moresnet, woselbst die erwähnte Spielhalle errichtet werden sollte.

• Gemeinnütziges. •

Geschmorte Hammelkeule. Die abgelagerte Keule wird gehörig geklopft, in der Deckkasserolle mit einem halben Liter kochendem Weißbier angefüllt und mit Zwiebeln, Salz, Pfefferkörnern und Wurzelwerk eine Stunde lang gekocht. Hierauf wird die Brühe abgeseigt und statt derselben 125 Gramm Butter in die Kasserolle getan, um darin die Keule rings herum braun zu braten. Von der unterhalb vollständig entfetteten Brühe wird dann und wann etwas über den Braten gegossen und dieser selbst in der kurzen Brühe bei öfterem Begießen damit vollends weich geschmort.

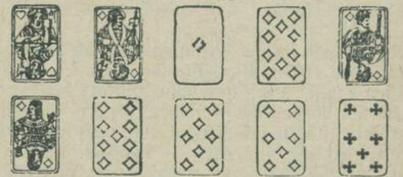
Kleine Lächer in Regenschirmen bessert man am besten in der Weise aus, daß man ein Stück schwarze Seide oder ähnlichen Stoff mit Kollodium von der Unterseite heraufklebt. Radfahrer können noch besser ihre Kautschuklösung zum Kleben der Pneumatik verwenden. Bei Sonnenschirmen kann einfach englisches Gipspflaster untergeklebt werden; natürlich würde sich dieses durch Nässe abheben und müßte dann durch frisches ersetzt werden.

Eingelaufene Wollfäden lassen sich wieder herstellen, wenn sie unter Zusatz von Fettlaugenmehl in einem Wasser gewaschen werden, welches so warm ist, daß die Hand die Temperatur noch gut ertragen kann. Es werden 20 Gramm Fettlaugenmehl auf 1 Liter Wasser gerechnet. Das Nachspülen muß in warmem, weichen Wasser geschehen. Die Gegenstände werden nur leicht ausgedrückt und so zum Trocknen aufgehängt. Im allgemeinen ist die Anwendung so scharfer Waschmittel, wie das Fettlaugenmehl, nicht zu befürworten.

Um Holz nachträglich gegen Fäulnis und Schwamm zu schützen, namentlich Balkenwerk in Scheunen, Ställen und Kellern, ist zu empfehlen, ein 1 Zentimeter weites Loch in schräger Richtung nach unten zu bohren, und zwar möglichst nahe den Stellen, welche mit dem Boden in Berührung kommen. Die Höhlung wird wiederholt mit Karbolium angefüllt, bis sich das Loch nicht mehr reich entleert; zuletzt wird das Loch wieder mit einem gut einzureißenden Holzpflock verschlossen.

• Nachtsich. •

1. Statufgabe.



Mit obigen Karten spielt Vorhand Grand. Sie möchte sich Karo-As nicht stechen lassen, und spielt Karo von unten auf. Die Karten zeigen für den Spieler so ungünstig, daß er das Spiel verliert, obwohl Kreuz- und A-As im Sat liegen. Hinterhand hat keine Sieben und in seinen Karten 32 Augen mehr als Mittelhand. Wie war der Gang des Spiels?

2. Dreifüßige Charade.

Nach süßem Nichtstun drängt die ganze Welt;
Die Arbeit scheinend, hört man Narren sagen:
„Wenn Eins statt Zwei und Drei erst einmal fällt,
Dann brauchen nimmer wir uns plagen.“

Ein ähnlich trügerisches Bild erblickt
Man in dem Ganzen, dessen Blüten
Gar herrlich sind; doch laßt sie ungeflücht! —
Vor ihrem Gift muß man sich hüten.

3. Rechen-Aufgabe.

Ein wichtiger Tag aus der Geschichte der Neuzeit läßt sich aus folgenden Angaben berechnen. 1. Addiert man zu dem 120-fachen der Datumszahl das 14-fache der Monatszahl, so ist die Summe um 4 kleiner als die Jahreszahl. 2. Wird die Jahreszahl durch 32 dividiert, so ist das Ergebnis um 1 kleiner, als das vierfache der Datumszahl. 3. Das Doppelte der Datumszahl ist gleich dem 5-fachen der Monatszahl. Welches Ereignis (welcher Tag) ist gemeint?

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Was die Natur dir hat gegeben, Du tein geschafft zum Teil der Welt, Benutz es durch dein ganzes Leben, Du tein der größte unter allen. In deiner Brüder Glück und Heil! Hat Gutes dir die Brust geschwellt: Dann darfst gehobnen Hauptes wallen Du freudig deinem Ziele zu; Dann ist der größte unter allen. Dir größrer Ehre wert als du.
2. Fahnenflüchtig.
3. Pisa, Vosa, Rosa, Rose, Dose, Dage, Dove, Dover. Lyon, Paon, Pahn, Gahn, Pain, Main, Mainz.

• Lustiges. •

Geschäftsneid.



Wildhändler (zum Sonntagsjäger): „Habe Sie ja so lange nicht mehr gesehen, Herr Meyer! Sie schießen wohl jetzt bei einem Konkurrenten?“

Ein besonderes Vieh.

A.: „Das ist Sie e merkwürdiger Hund, der frisst nur Gefautes.“
B.: „So, was Sie sagen! Aber wer laut denn dem Vieh das Futter?“
A.: „Na wer? Er selber!“

Selbstgefühl.

„Selbst ist der Mann, dabei bleibe ich, so lange ich lebe. Die 200 000 Mark, die ich besitze, habe ich nicht etwa geschenkt bekommen oder geerbt — nein, die habe ich selbst in der Lotterie gewonnen.“

Zumutung.

Fremder (eine junge Dame auf der Straße ansprechend): „Mein schönes Fräulein, darf ich Sie ein Stückchen begleiten?“
Dame (voll stittlicher Entzückung): „Was fällt Ihnen denn ein, jetzt am helllichten Tag!“

Aus einer Dorfschule.

Lehrer: „So, jetzt spricht jedes einen Satz und dann setzen wir denselben in die Befehlsform!“
Michel: „Der Ochse zieht den Wagen!“
Lehrer: „Nun, Michel, sag die Befehlsform von diesem Satz!“
Michel: „Hüh!“

Der Bedürftige.

Gerichtsschreiber: „So, da sind Ihre 2 Mark Zeugengebühr.“
Zeuge: „Besten Dank, Herr Gerichtsschreiber! Wenn Sie wieder einen Zeugen gebrauchen sollten — ich bin alt und kann nur wenig verdienen — bitte, lassen Sie mir's dann zukommen.“

Beschneiden.

Arzt: „Ich habe Ihnen schon gesagt, Sie dürfen bei Ihrem Fußleiden keine bunten Strümpfe tragen.“
Patient: „Ich hab aber nur bunte Strümpfe, Herr Doktor.“
Arzt: „So? Wie viel Paar haben Sie denn?“
Patient: „Ein Paar, Herr Doktor.“

Bedenklich.

Ein Kaufmann heiratet die Tochter einer armen Witwe vom Lande; beide wollen nach Amerika auswandern. Als der Gang nach der Kirche angetreten werden soll, nähert sich der Mutter ein Bauer und sagt bedenkllich: „Frau Schimmelmann, alles Glück, aber aufrichtig gesagt, ich gäh denn mei Tochter nich; 's Mädel is arm und hat nischt; wenn der nach Amerika kommt, weß Gott! der is im Stande un ver-kooft se!“

Bekanntmachung.

Das Betreten der Waldgrundstücke südl. Seits wird streng verboten.
Jeder Unbefugte, der außerhalb der öffentlichen Wege im Walde betroffen wird, ist strafbar. Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.
Bretinig, am 30. Oktober 1903.

Die Waldgrundstücksbesitzer südlicher Seits.

Erbgericht Frankenthal.

Sonntag und Montag den 1. und 2. November

Kirmesfest,

sowie von nachmittags 4 Uhr an

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Paul Godert.

Den geehrten Herrschaften
empfehle jeden Sonntag und zu den Feiertagen
als Spezialitäten:

- Russischer Salat,
- Kartoffelsalat,
- Pöfelbraten (kalt),
- Schweinebraten "
- Wiegebraten "
- Gauschlachtene Blut- und Leberwurst
(wöchentlich 2 mal, Dienstags und Freitags),
- Cervelatwurst,
- Zungenwurst,
- Metzwurst,
- Polnische Wurst,
- Schinken, roh,
- Schinken, gekocht,
- Preßkopf,
- Sülze,
- Geräucherte Pöfelrippchen,
- Aale,
- Lachs,
- Brat- und Delikatessheringe,
- Malbrücken,
- Rollmöpse,
- Schweizer- und Limburgerkäse
u. s. w.

Robert Klatt,

Schweineschlächterei und Delikatessenhandlung.

Konsumverein für Pulsnitz u. Umgegd.

(e. G. m. b. H.)

Heute Sonnabend den 31. Oktober (Reformationsfest)
nachmittag 3 Uhr

im Gasthof zu Böhmischnollung

General-Versammlung

verbunden mit einer
Warenausstellung.
Die Verwaltung.

Alle Winter-Artikel

neu eingetroffen!

- Joppen (für Herren, Jungen und Kinder),
- Paletots
- Kinder-Anzüge in größter Auswahl,
- Unterhosen (normal, vom kleinsten bis zum größten),
- Senden (in Darchent und normal).

Arbeiter-Garderobe in größter Auswahl.

Ferner mache ich auf mein großes Lager von

Winter Mützen

aufmerksam.

Max Hörnig.

Zur Herbstsaat

empfiehlt

rohes Knochenmehl,

Ammoniak-Superphosphat 8/9

und

echten Peru-Guano

A. Hpmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr. —

Für ff Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Ernst Hänel.
Neue Bewirtung.

Beste

oberschlesische Steinkohlen

sind wieder angekommen und empfiehlt billigt

A. Hpmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Dank und Nachruf.

Nachdem sich das Grab über der irdischen Hülle unseres lieben unvergesslichen Vaters, Bruders und Schwagers

Ernst Fichte

geschlossen, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche uns bei dem so herben Verlust durch Wort und Schrift trösteten, aufrichtigen Dank. Namentlich danken wir Herrn Pfarrer Reimuth für die überaus trostspendende Rede in der Kirche, wie auch für seine große Aufopferung und die vielen Bemühungen für uns.

Dank Herrn Lehrer Schneider nebst Chorschülern für den erhabenden Trauergefang.

Dank ferner dem Militärverein für das freiwillige Tragen, dem Radfahrerklub, seinem Arbeitgeber, Herrn Baumeister Martin, Witten-Dresden, und den Arbeitskollegen für die Palmen- und Kranzspenden, sowie allen denen, welche den Verbliebenen zur letzten Ruhe geleiteten und seinen Sarg so herrlich mit Blumen schmückten.

Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Auf Wiedersehn!“ in die Ewigkeit nach.

Bretinig, Kaufschwitz, Röhrsdorf.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Königl. Sächs. Militärverein Saxonien.

Am Reformationsfest nachm. 5 Uhr

Versammlung

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

Verein Zephyr.

Am Sonntag den 8. November feiert der Verein G. G. G. sein 30-jähriges Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball, im Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde, wozu unser Verein Einladung erhalten hat. Ich bitte die Mitglieder des Vereins, der Einladung zahlreich Folge zu leisten.

D. V.

Schützenhaus.

Nächsten Mittwoch

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet

E. Hänel.

Zum Reformationsfeste

empfiehlt

Pfannkuchen,

sowie

verschiedene Sorten Kuchen

Otto Bekold.

Rahm-Margarine

Marke „Goldkeine“, mit bestem Rahm (Sahne) gebuttert, besitzt genau gleichen Geschmack, Aroma und Nährwert wie

— seine Vollkornbutter. —

Netto Pfund 70 Pf.

in Postkolln a 9 Pfd. franko gegen Postnachnahme. Nicht gefallende Qualitäten nehmen auch im ungebrochenen Zustande unter Nachnahme zurück.

Kiel. Rahm-Margarine-Fabrik
Mohr & Co., G. m. b. H.

Hochfeines

Mastochsenfleisch

empfiehlt diese Woche

Alwin Rönzsch.

Läuferstoffe

in verschiedenen Breiten und Mustern,
lange Sophadeden

in verschiedenen Mustern
empfiehlt zu billigsten Preisen

August Dröse.

Bisitenarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Gasth. z. Anker.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag

Hafen-Stamm

mit Rotkraut

Ausschank

ff. Münchner

(Reißbräu).

lokaltitäten vollständig rauch- und dunsfrei

Feine Bedienung.

Um gütigen Zuspruch bittet

achtungsvoll G. A. Boden.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Haus.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

— Anfang 6 Uhr, —

wozu mit ff. Speisen und Getränken bestens

aufwartet und ladet ergebenst ein

G. Grohe.

Felle Gänse

kauft zum höchsten Preise

Max Gemser, Großröhrsdorf.

Rheumatismus-

und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer,

München, Pilgerstraße 26 a/11.

Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigt

Hermann Schölzel, 75.

Spangenschuhe

für Damen, als rote, braune, schwarze und Lack, für Kinder in schwarz und Lack

empfiehlt billigt

Max Pätzsch

Dezimal-

Tafel-, Butter-, Kuchen-, Brief- und Tafelwagen empfiehlt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Der
menen
jährli
Wenig

Der
menen
jährli
Wenig

Nr

Professo
rfrage
forsch
einer
en.

Der
ret
In
zahl
ig. zu
und
An
de wi
Bank
eine
den
der
ster,
die
ber b
Da u
lober
hiesi
38

gestell
201
Da u
er, w
dem
genem
Herlo
Sol
es n
tun
Bro
Rah
30 in
edrich
der
ichts
antw
misten
f in
ubt,
nnel
gekla
ster
er
Wö
Ge e
uni
re
jung
Ra n
ortom
t ha
itwe
pleste
nelint
arlos
Gmit
it tot
ttet,
erdach
jährli
orden
Ber
t be
Bi
l, w
igne
ausb
rank
schet
acht

Handwritten text, possibly a title or header, appearing as a faint mirror image.

Handwritten text at the bottom of the page, appearing as a faint mirror image.